

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Verwaltung und Redaktion: Praterstraße Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.60

Nummer 64

Donnerstag den 10. August 1922

4. (47.) Jahrgang

Der Streit um Byzanz.

Für jeden heutigen Griechen ist es eine ausgemachte Selbstverständlichkeit, daß die Namen des Königspaars symbolisch gedeutet werden wollen. Konstantin und Sophie, das kann nichts anderes bedeuten, als daß dem griechischen Volke die Herrschaft über Konstantinopel beschieden sein und daß über der Hagia Sophia das griechische Kreuz aufgerichtet werde. Als die Griechen durch den Ausgang des zweiten Balkankrieges das auf dem Wege nach Konstantinopel liegende Demir Hissar in Besitz genommen, begannen sie auf eine riesige Felswand mit mehr als haushohen Buchstaben den Namen ihres Königs zu meißeln. Die Arbeit wurde während des Weltkrieges durch die bulgarische Besetzung der Stadt unterbrochen. Heute aber reicht die griechische Grenze weit darüber hinaus bis nahe an Konstantinopel heran. Der Appetit auf die Stadt am Bosphorus ist mächtig gesteigert. Eine Besetzung von Konstantinopel wäre in der gegenwärtigen Lage für Griechenland das einzige Mittel, den unruhlichen Krieg in Kleinasien zu einem Abschlusse zu bringen. Dieser Abschluß ist für das griechische Volk ein dringendes Bedürfnis, weil es sich sehr bald nicht mehr in der Lage sehen wird, die täglich viele Millionen Drachmen betragenden Kosten des kleinasiatischen Krieges zu tragen.

Aber die Trauben vom Goldenen Horn hängen hoch und die Alliierten halten vor ihnen die Waage. Frankreich und Italien wollen auf keinen Fall die weitere Ausdehnung der griechischen Macht dulden. England hat, obwohl es auch seinerseits den König Konstantin nicht anerkennt, die Griechen in ihrem Kampfe gegen die von französischer Seite unterstützte Türkei in Kleinasien gefördert, sieht aber schließlich nicht so intim mit ihnen, daß es ihnen einen Platz von der Wichtigkeit von Konstantinopel

einfach ausliefern würde. Im Gegenteile hatte es in der letzten Zeit den Anschein, als ob die mit den Arabern in Konflikt geratenen Engländer einige Neigung verspürten, sich auf die türkische Seite zu schlagen, da sie die Franzosen gegenwärtig auf der arabischen Seite sehen und da zu enge britische Beziehungen zu Griechenland in für England unerwünschter Weise Italien auf die französische Seite drängen müssen.

Die Orientfrage in ihrer Gesamtheit wird durch das griechische Vorgehen stark zugespitzt, und die Pariser Presse verlangt nunmehr mit doppeltem Nachdruck, daß die geplanten Verhandlungen in London, die sich nicht allein auf das deutsche Stundungsgesuch, sondern auch wiederum auf die orientalische Frage erstrecken sollen, unverzüglich eingeleitet würden. Die Äußerungen der Londoner Blätter dagegen sind recht zweideutig gehalten, indem sie zwar den Widerspruch der Alliierten gegen eine griechische Besetzung Konstantinopels in allgemeinen und recht unverbindlichen Wendungen teilen, zugleich aber doch bemüht sind, „Verständnis für die schwierige Lage Griechenlands“ zu äußern.

König Konstantin wird in der Folge seinem Volke wohl erklärlich zu machen suchen, daß er zwar den letzten Schritt zur Beendigung des Krieges mit der Türkei habe wagen wollen, daß aber die Alliierten ihn daran verhindert hätten. Möglich sogar, daß dieser Weg nicht nur nicht nach Konstantinopel und in die Hagia Sophia führt, sondern daß im Gegenteile zur besseren Vermeidung künftiger Bedrohungen von Konstantinopel ein verbreiteter Korridor eingeschaltet wird, der vielleicht sogar den Bulgaren den erstrebten Ausweg ins Ägäische Meer geben könnte. Sicher ist auf alle Fälle die eine Tatsache, daß der Vertrag von Sevres unbedingt einer gründlichen Nachprüfung bedarf und daß die orientalische Frage sich in einer Weise zwischen die

Kabinette von London, Paris und Rom stellt, die keinen langen Aufschub der Lösung duldet, wenn nicht der europäische Frieden wieder einmal recht ernstlich in Frage gestellt werden soll. Es ist kein Zufall, daß gerade in diesen Tagen, in denen die Bosphorusfrage neu aufgerollt ist, in London das Thema möglicher französischer Luftangriffe mit so nervöser Lebhaftigkeit besprochen wird.

Zur Erklärung des Namens Maribor.

(Schluß.)

Der Verfasser des oben erwähnten Aufsatzes in unserer (Marburger) Zeitung unter den Gründern unserer Stadt zu, sie hätten sie „Maribor“ benamset. Er weiß auch, daß sie diese Form „etwas schwer ausgesprochen“ und weiterhin zu „Marpur“ erweitert hätten. Wir, mit unserem Hausverstand, wundern uns allerdings darüber, warum sich die lieben alten Marborer, oder wie sie heißen haben, nicht lieber im vorhinein einen Namen gegeben hätten, der leicht auszusprechen wäre, um nicht erst im Laufe der Jahrhunderte für die Bequemlichkeit ihrer Zungenarbeit sorgen zu müssen. Wir wissen dabei außer Betracht, ob denn „Marbur“ leichter auszusprechen sei als „Marbor“, denn über die Leistungsfähigkeit der Sprachwerkzeuge der damaligen Bürger unserer Stadt wagen wir uns kein Urteil an. Wir gehen aber wohl nicht fehl, wenn wir die Vermutung aussprechen, daß der Verfasser jenes „Marbor“ deswegen konstruiert hat, um seine vorgefaßte Meinung, daß das jetzige „Maribor“ ein alter Name sei, nicht bloß zu stützen, sondern zu erweisen, er sei der ursprüngliche. Das ist ein Fehler, den die Logik *circulus vitiosus* nennt. Zugleich wollte sich der Verfasser durch diesen erfindenen Namen einen Beleg für die von ihm ebenfalls nur angenommene Erklärung der beiden Bestandteile des Wortes (Mar, bor) schaffen; ein weiterer *circulus vitiosus*. Der Verfasser hätte besser getan, wenn er

„Dr. astr.“

Von U. Tartaruga, Wien.

In Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, gibt es eine Hochschule für Astrologie, die den Doktorgrad verleiht, und auch in München und Berlin bestehen Bestrebungen nach Errichtung einer solchen Fakultät. Es sollen auch deutsche „Doctores astrologiae“ geschaffen werden. Viele werden dies mit Recht als ein kurioses Zeichen der Zeit betrachten, denn wer sich ein wenig mit der Entwicklungsgeschichte der Naturwissenschaft beschäftigt hat, weiß, daß die moderne Astronomie aus der uralten Sterndeutungskunst, der abergläubischen Astrologie, hervorgegangen ist, sowie die heutige Chemie aus der magischen Alchemie, der Goldmacherkunst, entstand.

Freilich: Aberglauben ist nichts Absolutes. So mancher Aberglaube ist schon ein Glaube geworden, denn unter Aberglauben hat man nur jene Annahmen zu verstehen, die mit der Religion und der Naturwissenschaft ihrer Zeit im Widerspruche stehen. Religionen und Naturwissenschaften befinden sich aber momentan wieder im Mittelpunkte der umflügelten Bestrebungen. Es gibt tausende und aber tausende Menschen, welche in dem Wunsche, die materialistisch-mechanistische Weltanschauung mit Stumpf und Stiel auszurotten, an den Grund- und Stützpfeilern unserer Schulweisheit rütteln und die radikalsten Anschauungen noch für zu mäßig halten.

Im wesentlichen handelt es sich um folgendes: Schon die ältesten Völker befaßten sich mit dem Lauf der Gestirne, vor allem die Chaldäer, Ägypter und Chinesen. Chaldäisches (babylonisches) Wissen drang zu den Medern, Persern, Hebräern und Ägyptern. Die selbst hochentwickelten astronomischen Kenntnisse der Ägypter wurden mit den babylonischen vereinigt und durch den griechischen philosophischen Geist zu höchster Blüte geführt. In Alexandria trafen sich die berühmtesten Weisen des Morgenlandes und die größten griechischen Philosophen. Leider ging dieser Wissenschaft zunächst für Europa zugrunde. Erst die Mauren (Araber), welche Ägypten eroberten, brachten ihn herüber, wo es lange Zeit brauchte, bis man ihn verstand. Dann allerdings wurde das Wissen systematisch erweitert und in den mittelalterlichen „Geheimwissenschaften“ neuerlich gekrönt. Das Zeitalter der Aufklärung riß dieses Lehrgebäude wieder ein.

Die Quintessenz unserer Disziplin wurzelt in nachstehender Ansicht: Die Sterne, namentlich die Planeten, wirken auf alles ein, daher ist es wichtig zu wissen, welcher Planet die „Herrschaft“ hat, und das umsomehr, als jeder Planet eine Stunde des Tages beherrscht. Mit Hilfe einer schematischen Figur konnte man den „Stundenbeherrscher“ leicht finden. Während die Alten aber die Planeteneinwirkung dem jeweiligen Willen der Götter zuschrieben, brachte man in der „gelehrten“ Astrologie die astronomischen und physikalischen Kenntnisse zusammen, so daß man das

aristotelische Prinzip, daß jedes Ding vier Grundeigenschaften besitze (Wärme, Trockenheit, Kälte und Feuchtigkeit), auch auf die Planeten anwendete. Man lehrte jetzt: „Jeder Planet wirkt durch seine Eigenschaften auf die Erde ein“. Weiters: „Er wirkt aber nicht gleichmäßig ein, sondern nach seinem jeweiligen Standpunkte am Himmel“. Man hatte alle beweglichen Himmelskörper Jahrtausende lang beobachtet und gefunden, daß sie ungefähr denselben Kreis (Tierkreis) am Himmel beschreiben. Diesen Kreis teilte man in 12 gleich große Teile (die „12 Himmelszeichen“) und benannte sie nach dem Sternbild, welches sich gerade innerhalb des betreffenden Zeichens befand. Für die einzelnen Zeichen des Tierkreises (Widder, Stier usw.) schuf man Hieroglyphen. Die Astrologen glaubten nun zu entdecken, daß die Planeten zu den Zeichen in besonderen „Verhältnissen“ stünden (Ptolemäus nennt fünf solcher „Verhältnisse“: Häuser, Dreiecke, Aufsteigen, Maße und Gestirne) und erzeugte sehr schwer verständliche Tabellen, auf Grund derer geweissagt wurde. Man stellte oft nach langen Bemühungen das „Horoskop“ einer bestimmten Persönlichkeit fest, indem man zuerst mit Hilfe des astronomischen Wissens das genaue Bild des Sternenhimmels zur Zeit der Geburt des Betreffenden rekonstruierte, um dann daraus die astrologischen Schlüsse zu ziehen.

Als Kepler, Galilei und Kopernikus der Welt ein ganz anderes Gepräge gaben, wurden die Astrologen, wie erwähnt, lächerlich. Nun gibt es heute

geradezu Maribor als das ursprüngliche angenommen hätte. Die Form wäre wenigstens sprachlich möglich als sogenannte Zusammenrückung zweier Wörter mit eingeschobenem Bindewort (Mar, i, bor). „Marbor“ ist hingegen nach den slawischen Sprachgesetzen ausgeschlossen, da man im Slawischen die Wörter nicht so zusammensetzen kann wie im Deutschen, wo man wohl sagen kann: „Haustor, Dreheize, Handschuh, Haustorschlüssel“, im Slowenischen aber nicht: hišavrata, uhofiga, rokočebelj, hišavrataključ! Was aber die Hauptsache ist, die Erklärung von „Maribor“ als Grenzbürg ist allerdings sprachlich berechtigt, jedoch nur, wenn man von Mar(h)burg ausgeht, hingegen undurchführbar in der Weise, wie es der Verfasser tut, der sein erfundenes „Marbor“ glatt entzweischneidet und sagt: Mar heißt Grenze, bor heißt Burg, beides addiert gibt: Grenzpunkt! — Nun heißt aber Mar niemals Grenze, bor niemals Burg, wohl aber heißt zunächst mark die Grenze, ursprünglich eigentlich „Zeichen“, dann „Grenzzeichen“; es ist ein altgermanisches Wort, das sich in allen germanischen Sprachen findet, zunächst im Gotthischen und Althochdeutschen als marka, englisch mark, mittelhochdeutsch marke und marc (sprich mark), beides auch im Neuhochdeutschen; für marc findet sich bis ins 18. Jahrhundert auch March (noch Lessing schreibt es). Das Wort wurde im Verlauf des Mittelalters besonders in den Grenzgebieten des römisch-deutschen Kaiserreiches verwendet, so: Ostmark, Dänemark, Steiermark, Windische Mark (latinisiert Marchia slavonica), auch die Italiener haben sie übernommen, z. B. marca d'Ancona. In Zusammenfügungen konnte marc über march zu mar abgeschwächt werden, nie und nimmer aber umgekehrt, so daß mar für sich niemals Grenze oder Zeichen heißen kann. Falls wir also mar als Grenze erklären wollen, haben wir von mark auszugehen! Damit fällt die Erklärung des ersten Teiles des vom Verfasser angenommenen „Maribor“ in nichts zusammen.

Noch schlimmer steht es mit dem zweiten Teil. Daß „bor“ die „Burg“ bedeute, ist eine willkürliche Annahme. Sie ist übrigens in diesem Falle ohne Bezug, weil sich dieser zweite Teil ausschließlich in der Form burc, burch, burg darstellt, was gleichfalls ein allgemeiner germanischer Ausdruck ist. Gotthisch baurgs, altnordisch borg, althochdeutsch burg und burug, mittelhochdeutsch burc und burg, altsächsisch und niederländisch ebenso, angelsächsisch burc, englisch borough. Das Wort findet sich auch im nachklassischen Latein als burgus, woraus es auch in das Armenische und Arabische eingedrungen sein dürfte. Aus dem Spätlateinischen giug es in das italienische borgo, spanische und portugiesische burgo, französische bourg über. Die Grundbedeutung dieses Wortes ist noch nicht aufgeklärt, seine faktische Bedeutung an allen nachgewiesenen Stellen steht jedoch fest. — Das Slawische hat für „Burg“ selbständige Wörter, die mit burg nichts zu tun haben.

Unter dem Namen „marchburg“ tritt also unsere Stadt in die Geschichte ein, und dieser Name findet leicht seine inhaltliche und sprachliche Erklärung, die durch das ältere Marburg an der Bahn noch gestützt wird. Sehr arg wird

auf die Urteilslosigkeit der Leser gesündigt, wenn ihnen vom Verfasser zugemutet wird, zu glauben, daß das englische „borough“ (Burg), das sich in Zusammenfügungen häufig findet, mit dem aufgestellten slawischen „bor“ (das „Burg“ bedeuten soll!) zusammenhängt, oder, wie der Verfasser nach dem Zusammenhänge anzudeuten scheint, sogar davon abzuleiten sei. Nach diesem Muster könnte man etwa Liverpool als Lepopolje, Bristol als Prestol, Dover als Dvor u. ä. erklären! Daß der Verfasser übrigens damit nicht etwa nur scherzen will, ergibt sich daraus, daß er sich bei seiner Erklärung von Maribor allen Ernstes auf die britische Stadt „Marborough“ beruft. Ueber das altgermanische Wort Burg (borough) haben wir schon gesprochen; wie sich der Verfasser sein „bor“ aus borough, bezw. letzteres aus „bor“ erklärt, sagt er uns allerdings nicht (es ginge wohl nur mit Schere und Kleister), daß „mar“ seinerseits niemals Grenze heißt, haben wir schon erwähnt; wir haben aber beim Worte „Mariborough“, worauf sich der Verfasser stützt, noch den Verdacht, daß er es in seiner Vorlage schlecht gelesen hat, nämlich „Mariborough“ statt des richtigen Mariborough, da in kleinem Druck i (mit dem Punkt) leicht mit dem l verwechselt werden kann. Solche Mariborough gibt es allerdings unseres Wissens vier; eines in England, östlich von Bristol, eines in Amerika, eines in Australien, eines auf Seeland; ein „Mariborough“ ist uns hingegen nicht bekannt. . . . Unsererseits machen wir die künftigen unternehmen Erklärer des Namens Maribor auf die Stadt Maribo auf der Insel Saaland aufmerksam; wenn sie dem Worte am Schluß ein „r“ ankleben, so bekommen sie wirklich unser Maribor, und es bliebe nur noch übrig zu sagen, daß die Begründer von Maribo der gleichen Abstammung seien wie die Marburger, bezw. Marborer und Mariborer. Ein kleines r mehr oder weniger — das bekümmert große Geister nicht, zumal es genug Leute gibt, die das r schwer aussprechen!

Genug der ersten Scherze! Die nationale Zugehörigkeit unserer Stadt wird nicht im geringsten dadurch berührt, daß man sich durch aprioristische Annahmen bemüht, den ersten Marburger zu einem Mariborer zu machen, ebensowenig, wie etwa die Bewohner des Städtchens Nowawes (vor den Toren Berlins bei Potsdam) ihre jetzige Nationalität dadurch verändern werden, daß sie es als selbstverständlich zugeben, ihr Heimatort führe einen rein slawischen Namen („Nowa ves“, d. h. „Neudorf“).

Eine Lehre ergibt sich noch aus allem: Mit dem sprachlichen und historischen Material soll man nicht umgehen wie beim Dominospiel. (Aristides.)

Politische Rundschau.

Inland.

Konferenz zur Abschließung eines Konkordates mit dem Vatikan.

Am 7. August wurde in Beograd die erste Konferenz zur Abschließung eines Konkordates zwischen Jugoslawien und dem heil. Stuhle feierlich eröffnet. An der Eröffnung nahmen teil Minister Dr. Arstelj,

„Astrologie“, umfaßt 335 Großquartseiten und ist eine durchaus nicht leichte Lektüre. Wir lernen aus ihm die zahlreichen Werke kennen, die Herr Grimm schon über seinen Gegenstand geschrieben hat und finden auch „astrobiomische“ und „biologische“ Tabellen, sowie ein Kapitel, das der „medizinischen Astrologie“ gewidmet ist. Für unsere Balutenschieber sind nachfolgende Ausführungen des Verfassers besonders interessant: „Heute ist die Astrologie vielfach in den Börsenspekulationen anzutreffen, und ein geübter Astrologe vermag sehr wohl Hauße und Baiffe zu berechnen. Als klassisches Muster astrologischer „Obenspekulation“ ist Thales von Milet anzusehen, der eine reiche Oliven-ernte vorausberechnete, seine Einkäufe darnach richtete und dadurch ein Vermögen erwarb. Die heutigen Landwirte täten gut, sich mit der Astrologie zu befassen, nicht nur, um zu spekulieren, sondern besonders auch in Hinsicht auf das Wetter und günstige Zeiten für Feld- und Gartenarbeiten. Sie würden den größtmöglichen Nutzen daraus ziehen. In Amerika gibt es Geschäftsbäuer, die eigene astrologische Bureau unterhalten, welche die Geschäftsabschlüsse, Personalaufnahmen usw. nur nach astrologischen Prinzipien regeln. . .“

In Amerika!!! Dort gibt es freilich auch schon die „Doctores astrologiae“.

der Lubljanaer Fürstbischof Dr. Jeglič, der Zagreber Erzbischof Dr. Bauer, der Bischof von Djakovo Dr. Alšamović, der frühere Minister Ljuba Jovanović und andere Abgeordnete und Beamten des Kultusministeriums. Von Seite des heil. Stuhles wohnte der Beograder apostolische Nunzius Pellegrinetti der Versammlung bei. Der Kultusminister Dr. Arstelj wies in seiner Eröffnungsrede auf die Bedeutung des Konkordates und auf die noch ausstehende Regelung einzelner Fragen hin. Nach Schluß der ersten Sitzung wurden die Mitglieder dem Ministerpräsidenten Pašić vorgestellt.

Berschleppungstaktik in der Räumungsfrage.

Wie aus Beograd gemeldet wird, wurde Jugoslawien von der italienischen Regierung noch immer nicht offiziell in Kenntnis gesetzt, das die letztere definitiv auf das Uebereinkommen eingehe, das zum Zwecke der Durchführung des Vertrages von Rapallo geschlossen wurde. In Beograder politischen Kreisen glaubt man, Italien wolle die Angelegenheit verschleppen, weil sich die gegenwärtig allmächtigen nationalistischen Kreise der Räumung des von Italien besetzten Gebietes, besonders von Sušak, die nach fünf bezw. fünfzehn Tagen nach Ratifizierung des Uebereinkommens erfolgen müßte, widersetzen.

Einstellung der Repressalien gegen Ungarn.

Wie aus Beograd offiziell gemeldet wird, wurden alle Repressalien gegen Ungarn eingestellt. Da die jugoslawische Regierung in der Affäre des Fünfkirchener Konsuls volle Genugung erhielt, hat der Außenminister Dr. Ninčić das Innenministerium er sucht, alle Repressalien, die gegen die ungarischen Staatsbürger in Jugoslawien gerichtet waren, einzustellen.

Ausland.

Die Konferenz in London.

Es ist noch jede Konferenz, die sich bisher mit dem durch die wahnwitzigen Reparationsforderungen der Alliierten und die fortwährenden Drohungen der Franzosen verursachten Zustände in Europa befaßte, eine Schicksalswende Deutschlands genannt worden. Keine war es bisher, denn gewendet wurde Deutschlands und Europas Geschick durch die Einsicht der verantwortlichen Männer niemals, der Weg ging unaufhaltsam weiter dem Abgrunde zu. Vor einigen Tagen sind der französische Ministerpräsident Poincaré in Begleitung seines Finanzministers, der italienische Minister des Aeußeren Schanzer, die belgischen Minister Theunis und Jasper in London eingetroffen. Welche Erfolge die Verhandlungen mit Lloyd George zeitigen werden, ist schwer zu sagen, wahrscheinlich nicht die von ihm erstrebten.

Die eigentlichen Absichten der Franzosen.

Frankreich hat, nachdem Deutschland auf die Drohnote Poincarés keine Frankreich befriedigende Antwort gegeben, Retorsionen gegen Deutschland angeordnet. Es sollen den Deutschen Werte in Frankreich, in Elßaß-Lothringen, weggenommen und die deutschen Staatsbürger aus den ehemaligen Reichslanden ausgewiesen werden. Selbstverständlich sind diese wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen nur der Anfang: es sollen die Truppen zum Einmarsch in das Ruhrgebiet bereitstehen und also durchgeführt werden, wonach Frankreich in Wirklichkeit trachtet. In diesem Zusammenhänge ist nachfolgende Meldung des Pariser Populaire von Interesse: Poincaré soll vor einigen Tagen die polnischen Redakteure einiger großen Blätter, des Matin, des Petit Parisien, des Echo de Paris und des Petit Journal zu sich berufen und zu ihnen gesagt haben, man gehe ganz einfach der ständigen Befehung des linken Rheinufers entgegen. Er, Poincaré, wäre untröstlich, wenn Deutschland bezahle würde. Man wäre dann verpflichtet, die Rheinprovinz zu räumen, und man verlore dadurch den Nutzen der Anstrengungen, die man unternehme, um diese Bevölkerung friedlich, aber mit der Waffe in der Hand zu erobern. „Glauben Sie,“ so habe Poincaré die Journalisten gefragt, „daß es besser ist, Geld einzulassieren als neues Gebiet zu erwerben? Ich meinerseits denke, daß es besser ist zu besetzen und zu erobern als einzulassieren. Sie werden verstehen, warum wir ein starkes Heer brauchen, einen wachsamem Patriotismus und dazu das einzige Mittel, das darin besteht, sich so einzurichten, daß unsere Gegner, die Besiegten, überhaupt nicht erfüllen können. Wenn Deutschland seine im Versailles unterschriebenen Verpflichtungen ausführen würde, dann wäre es mit der Macht unser es Heeres dahin. Dann müßte man abrücken.“

viele Okkultisten, die auf die erdmagnetischen Störungen („magnetische Gewitter“), auf die Sonnenfleckenbildung, die Mondphasen und ähnliches hinweisen und — natürlich unter Berufung auf unseren freilich noch nicht von der offiziellen Wissenschaft anerkannten und selbst von einem Teile der „Geisteswissenschaftler“ bestrittenen „Astralismus“ — doktrieren, daß die Wechselwirkung zwischen Mensch und Gestirnen durchaus nichts Rächerliches sei. Damit wollen sie die Mutter der Astronomie wieder auf den Thron setzen. Diese moderne Astrologie zerfällt in verschiedene Disziplinen, vor allem in zwei große Hauptlehren, die „Geburtsastrologie“ und die „Weltastrologie“. Ein Zwischenweg ist die „Stundenastrologie“ (Horaastronomie). Die „kabbalistische Astrologie“ steht wohl auf einem mythischen Nebengewebe.

Die geistige Zentrale der deutschen Neo-Astrologie befindet sich in München, wo ihr Führer, der in der Amerstraße 1 etablierte Verleger A. M. Grimm, alle Weisheit in „astrologische Handbücher“ strömen läßt. Grimm hat eine „neue Methode der Häuserberechnung“ erfunden und auch sonst eine originelle Schule begründet. Man darf sich einen solchen Lehrband keineswegs als ein schlankes Traktäthen vorstellen. Die modernen Astrologen betrachten sich als vollwertige Naturwissenschaftler, nicht als Aftergelehrte und stellen ihr Licht nicht hinter den Scheffel. Der erste Band der erwähnten „Handbücher“ führt z. B. den Titel

Vom Bürgerkrieg in Italien.

Trotzdem der Generalstreik in Italien ohne Erfolg beendet wurde, ist damit keineswegs Ruhe im Lande eingetreten. Zwischen Faschisten und Sozialisten wird der Kampf rücksichtslos fortgesetzt. Der Materialschaden geht in die Millionen, da die Faschisten Arbeiterheime, Druckereien sozialistischer Blätter (z. B. des Avanti in Mailand) eingäschert haben; auch Menschen sind in großer Zahl den Straßenkämpfen zum Opfer gefallen. Der Faschismus, der über ungleich größere Hilfsmittel verfügt als die Arbeiterschaft, befindet sich unstreitig in der Uebermacht. Da die Regierung sich nicht stark genug fühlt, wurde Oberitalien unter Militärverwaltung gestellt. An das Volk wurde eine Proklamation erlassen, in der die Bürger beschworen werden, vom brüdermörderischen Kampfe abzulassen, da sonst die Früchte des Sieges im Weltkriege in Gefahr kämen. Das Volk möge zur Ordnung und Arbeit zurückkehren. Die Regierung sei entschlossen, die Autorität der Gesetze, die Achtung vor fremdem Leben und Eigentum wieder herzustellen. Ueber Mailand, Genua, Ancona, Parma und Livorno wurde das Standrecht und die Militärdiktatur verhängt.

Aus Stadt und Land.

Ankauf des Schlosses Suvobor. Wie das Zagreber Tagblatt berichtet, wurde das Schloß Suvobor in Belved, das König Alexander bisher nur in Pacht hatte, am 29. Juli l. J. von ihm käuflich erworben. Den Kaufvertrag hat von Seite des Königs sein persönlicher Sekretär Blado Petrović-Njeguš und seitens des Verkäufers, des Prinzen Otto Windischgrätz, dessen Rechtsanwalt Dr. Karl Triller gezeichnet. Der Chef der königlichen Kasse entrichtete in Bargeid die Kaufsumme von 16 Millionen Kronen, ferner die Staats- und Gemeindegebühren von 1.250.000 Kronen. Wie der Slowenki Narod aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben will, beabsichtigt der König, eine Kaserne für eine Gardekompagnie, Wohnräume für Postoffiziere und Beamte, sowie eine Wintergarage zu errichten. Das Königspaar wird Belved auch im Winter besuchen und von dort aus Jagd- und Sportausflüge unternehmen.

Prinz Georg befindet sich seit einiger Zeit in Beograd, wo er mit den maßgebenden Faktoren über die Regelung seiner Verhältnisse verhandelt. Vor einigen Tagen besuchte er den Ministerpräsidenten Pašić, der ihm mitteilte, daß die Regierung seine Forderungen annehmen werde. Man wird dem Prinzen mit einem besonderen Gesetze eine Apanage zuweisen, die hinreichend wird, um ihm ein standesgemäßes Leben zu ermöglichen. Wie Beograder Blätter berichten, wird die Apanage 240.000 franz. Franken jährlich betragen. Außerdem werden dem Prinzen eine Villa in Topšider und eine Stelle in der Armee zugesichert.

Auszeichnungen. Nachfolgende Leiter von Bezirkshauptmannschaften wurden mit dem St. Savaorden 4. Kl. ausgezeichnet: Dr. Leo Bržet in Celje, Dr. Erčič Lanjšč in Maribor, Dr. D. Pirkmayer in Ptuj und Miroslav Seneković in Ljubljana.

Der Chef des Preßbüros bleibt. Vor einigen Tagen brachten einige Blätter die Nachricht, daß der Chef des Beograder Preßbüros Dr. Alexander Boby sein Amt niedergelegt habe. Wie uns aus Beograd telegraphiert wird, sind alle diesbezügliche Zeitungsnachrichten müßige Gerüchte: Dr. Alexander Boby führt die Geschäfte des Preßbüros nach wie vor weiter.

Todesfall. Aus Soštanj wird uns geschrieben: Am 2. August verschied nach langem schweren Leiden im Ljubljanaer Krankenhaus der allverehrte Herr Kaspar Hrovat, pensionierter Lehrer aus Soštanj. Durch ihn verliert Soštanj wieder einen alten Bürger, der beinahe sein ganzes Leben dort gewirkt und der in seiner Jugendzeit in dem kleinen Orte Sangeslust geweckt und durch sein ganzes Leben gepflegt hat. Im Jahre 1876, einem schönen Juliabend, versammelte er in seiner Wohnung drei Schönsteiner Bürger, die mit ihm von diesem Abend an Vederinstudierten und auch einmal vor kleiner Zuhörerschaft vorbrachten. Die Begeisterung war groß. Herr Hrovat's Anregung führte immer mehr Sangeslustige zusammen, bis ein Chor von zehn Männern im Jahre 1878 die Gesangsvereinsstatuten bestätigt erhielt. Der Verein brachte dem Orte manchen genußvollen Abend und durch 34 Jahre hindurch war Herr Hrovat unermüdbar und aufopfernd für seine Sängerschaft tätig. Erst als 60-jähriger mußte er

sich infolge Krankheit zurückziehen, doch blieb er als Ehrenchormeister noch weiterhin beratend und helfend dem Vereine treu. So haben die Schönsteiner ihm die Pflege des Gesanges und manche lustige und schöne Stunde zu verdanken. So wie er in seiner aufopferungsvollen Tätigkeit als Chormeister sich immer bescheiden im Hintergrunde hielt, so war auch sein ganzes Leben: aufopfernd und pflichttreu, bescheiden und doch tatkräftig. Ehre seinem Andenken.

Berlobung. In Neusatz verlobte sich am 2. August d. J. die Tochter des lange in Celje ansäßig gewesen Herrn Gustav Rudroch, Josefina Rudroch, mit Herrn Dr. phil. Hans Hofer aus Wien, der seinerzeit am hiesigen Staatsgymnasium seinen Studien oblag.

Sozialistentag in Celje. Am 6. August veranstaltete die hiesige sozialdemokratische Organisation einen Arbeitertag, der außerordentlich gut besucht war. Trotz der großen Teilnehmerzahl — wir schätzen den Festzug auf fünftausend Personen — wurde das Arbeiterfest ohne jede Störung und in voller Ruhe zu Ende gefeiert. Durch die musterhafte Disziplin, die sich in allen Einzelheiten des Festes kundgab, haben sich die Arbeiter und ihre Führung allerwärts und in allen Kreisen Anerkennung erworben. Unsere Stadt kann auf wenig Veranstaltungen zurückblicken, die so massenhaft besucht worden wären.

Reinigung der Amtsräumlichkeiten. Der Stadtmagistrat Celje teilt mit: Infolge Reinigung der Amtsräumlichkeiten des Stadtmagistrates sind diese Donnerstag (den 10. August) und Freitag (den 11. August) geschlossen. Parteien, die für diese beiden Tage vorgeladen sind, mögen sich Samstag, den 12. August, melden.

Die Leitung des Vereines „Selbsthilfe der Lehrerschaft Steiermarks“ schreibt uns: Seit unserer letzten Ausschreibung vom 26. März 1922 sind folgende Todesfälle beim Verein vorgekommen: Herr Jakob Oberhammer, Oberlehrer i. R. in Heiligenkreuz am Waasen, gestorben am 15. April 1922; Herr Michael Nerat, Schuldirektor, Maribor, gestorben am 2. Mai 1922; Herr Ferdinand Millwisch, Oberlehrer i. R., Groß-St. Florian, gestorben am 10. Juni 1922; Herr Anton Tschöck, Oberlehrer i. R. in Radkersburg, gestorben am 16. Juni 1922. Es sind dies die Sterbefälle 112—115. Die Umlage von 4mal 50 K. ö., das ist 200 K., wolle ehestens eingezahlt werden, damit der Verein seinen Auszahlungen nachkommen kann. Außerdem wollen nochmals 50 K. ö. für die Geschäftsgebarung geleistet werden, da mit dem bisherigen Betrage infolge des fortwährenden Steigens aller Preise das Auskommen nicht gefunden werden kann. Ausstände wollen beglichen werden.

Neue 10-Dinarbanknoten. Wie die Nationalbank mitteilt, wurden die neuen, in Amerika hergestellten Banknoten zu 10 Dinar am 5. August dem Verkehre übergeben. Vorläufig bleiben alle bisherigen Noten im Umlauf; sie werden erst aus dem Verkehre gezogen werden, sobald die neuen Noten zur Gänze geliefert worden sind.

Der slowenische Dichter Paul Turner für die Wiederaufstellung des Tegetthoff-Denkmals in Maribor. Der Grayer Tagespost wird aus Maribor geschrieben: Der 80jährige slowenische Dichter Dr. Paul Turner, der in den Reihen der Slowenen eine besonders geachtete Stellung einnimmt, hat an den Bürgermeister Grčar durch eine Mittelsperson das Ersuchen richten lassen, er möge dahinwirken, daß das nach dem Umsturze abgetragene Tegetthoff-Denkmal in Maribor auf dem alten Ehrenplatze wieder errichtet werde. Zur Begründung seines Vorschlages führte Dr. Turner aus, daß das Denkmal vor vier Jahren aus übertriebenem Chauvinismus beseitigt worden sei. Gerade jene, die dem Mariborer Tegetthoff am dankbarsten hätten sein sollen, die aus dem Küstenlande entflohenen Slowenen, hätten beim Abtragen des Monuments mit Hand angelegt. Wäre aber Tegetthoff nicht gewesen, dann wären das Küstenland und Dalmatien schon 1866 an Italien gefallen. Bürgermeister Grčar ließ den greisen Dichter für die Anregung danken und ihm sagen, daß er dessen Standpunkt vollkommen teile und sich für die Wiederaufrichtung des Tegetthoff-Denkmals einsetzen werde.

Räuberunwesen. Wie uns aus Kočevje gemeldet wird, treibt im unteren Teile des Gottscheer Gebietes eine Räuberbande ihr unholdes Wesen. Bauern, die in die Stadt führen, wurden mehrfach am helllichten Tage von bewaffneten Jäbiduen angefallen und mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe ihres Geldes gezwungen. Trotzdem

die Gendarmeriebehörden und Jäger ununterbrochen Streifungen vornehmen, ist es bisher nicht gelungen, einen ober den anderen Banditen dingfest zu machen. Ueberhaupt scheint das Räuberunwesen, das bisher bloß in den süblichen Grenzgebieten geblüht, auch auf die nördlichen Gegenden unseres Staates übergreifen. Die Umgebung der Stadt Neusatz wird in der jüngsten Zeit von uniformierten, mit Gewehren versehenen Strolchen unsicher gemacht, die auch vor Blutaten nicht zurückschrecken. In Futol bei Neusatz kam es zwischen den Banditen und Gendarmen zu einem Feuergefechte, wobei ein Wachtmeister leicht verwundet wurde. In der deutschen Gemeinde St. Hubert sind in der letzten Woche drei Ueberfälle vorgekommen. Auch hier fand in der Nacht von Freitag auf Samstag ein Feuergefecht zwischen fünf Räubern und einigen Gendarmen statt. Infolge der unsicheren Zustände wurde in der Gemeinde St. Hubert eine Bürgerwehr ins Leben gerufen. Es wäre auch in unserer Gegend, die bisher den Ruf der Sicherheit genoß, an der Zeit, durch das Zusammenwirken aller Kräfte das Uebel an der Wurzel zu fassen und es so rasch als möglich auszumergen.

Eine zehnjährige Mutter. Aus New-York wird gemeldet: In dem Orte Hardin (Ohio) brachte soeben ein zehnjähriges Mädchen ein vollkommen normales und gesundes Kind im Gewichte von 7 Pfund zur Welt. Dieses scheint der erste Fall einer ärztlich festgestellten derart frühzeitigen Mutterschaft zu sein. Eine Reihe medizinischer Gesellschaften hat Vertreter an Ort und Stelle gesandt, um sich von diesem interessanten Fall vorzeitiger Mutterschaft zu überzeugen.

Historische Logik. In dem Artikel „Unser Kampf gegen das Deutschtum“ im anderen hiesigen Blatte nötigt uns der eine Satz ein gewisses Interesse ab: „Wenn die Deutschen nicht so gewalttätig und grausam gewesen wären, ginge heute unsere (die slowenische) Herrschaft bis nach Bayern und an die Donau. Und für den ungeheuren Verlust all dieser schönen Länder haben wir uns in erster Linie bei den Deutschen und ihrer unerfättlichen Gefräßigkeit zu bedanken!“ Wenn schon so weit in die hinter Menschengedenken liegende Vorzeit zurückgegangen werden und aus der zeitweiligen Besetzung europäischer Gebiete in den Wirbeln der Völkerwanderung zeitungsspielerische Ansprüche von heute abgeleitet werden sollen, so kann es nicht schaden festzustellen — ebenfalls zeitungsspielerisch natürlich — wo überall heute Germanen sitzen könnten, wenn ihre Feinde nicht so „grausam“ gewesen wären. Der deutsche Stamm der Franken besaß z. B. unter Karl dem Großen ein Reich, dessen Grenzen sich im Norden bis zur Eider, im Süden bis zum Ebro in Spanien und nach Unteritalien, im Osten bis zur Saale, dem Böhmerwald und der Raab ausdehnten. Die Ost- und Westgoten saßen im 2. Jahrhundert v. Chr. am Schwarzen Meer zwischen Don und Donau. Die Westgoten gründeten im Jahre 415, nachdem sie vorübergehend Thrakien, Griechenland, Italien (Rom wurde 410 von ihnen erobert) besessen hatten, zu beiden Seiten der Pyrenäen das westgotische Reich, das sich später über ganz Spanien ausbreitete. Sie hielten sich drei Jahrhunderte lang, bis sie (711) den Arabern erlagen. Das Reich der Ostgoten bestand aus Italien, Sizilien, Dalmatien, Pannonien, Posträtien und der Provence. Sie waren also in einer Zeit (493) in diesen Gebieten, in der die Slowenen, die im 6. Jahrhundert in Pannonien, Noricum und Karnien einbrangen, auf ihrem Zügen noch nicht hieher gelangt waren. In der Schlacht am Vesuv (553) wurden die Ostgoten bekanntlich von ihren „grausamen“ Gegnern vernichtet. Der Germanenstamm der Vandalen gründete im Jahre 439 das vandalische Reich in Nordafrika mit der Hauptstadt Chariago, das hundert Jahre später von den Ostromern vernichtet wurde. — Diese wenigen Beispiele historischen Nachsinnens, zu dem uns die Frage über die „Grausamkeit“ der Germanen angeregt hat, mögen genügen, um darzutun, daß verstaubte geschichtliche Ansprüche, die aus dem Gewoge der Völkerwanderung herausgeholt werden, heute wohl schwerlich als Argumente für die „Grausamkeit“ dieses oder jenes Volkes verwendet werden können. Die Müßigkeit einer Stunde ließe natürlich noch viele ähnliche Beispiele für Besitz und Verlust von alten Gebieten anführen. Da aber der zitierte Satz in jene graue Zeit zurückgreift, so lassen wir es damit bewenden. Der Boden, auf dem heute die europäischen Völker sitzen, die Romanen nicht ausgenommen, denn neun Zehntel ihres Blutes ist fremd zugeströmtes Blut, mußte erobert werden. Den Germanen folgten die mit ihnen verwandten

Slawen auf dem Fuße nach. Sie rangen untereinander um den Boden, sie rangen mit Hunnen, Avarn und Mongolen. Wer heute daraus Ansprüche ableitet, kann mit Recht der Megalomane geziehen werden. Die Deutschen tun es jedenfalls nicht. Denn wenn schon das Hindrängen rein deutscher Länder zu einander mit naiver Gehässigkeit als Megalomanie aufgefaßt wird (Deutschland und Deutschösterreich), als was würde man dann ähnliche Sätze, von Deutschen ausgesprochen, bezeichnen? Der Artikelschreiber macht ferner mit aufgehobenem Zeigefinger auf die schreckliche Tatsache aufmerksam, daß der deutsche Geist noch nicht ausgestorben ist. Ist etwa der italienische Geist, der sich auf rein slowenische Gebiete, oder der französische, der sich auf das uralte deutsche Elsaß-Lothringen, oder der englische, der sich auf die halbe Welt niedergelassen hat, ausgestorben? Wenn deutsche Schriftsteller in ihrer fanatischen Objektivität immer geneigt sind, an anderen Völkern das Gute zu sehen, wenn die deutsche Literatur, die weltweit und international ist wie keine zweite, in ihren unzähligen und besten Werken den Geist der Welt und nicht den ihres Volkes zu ergründen sucht, ist das der schreckliche Egoismus des deutschen Geistes? Nein, aus dem Weltkriege hat

dieser deutsche Geist scheinbar nichts gelernt. Auch nicht aus dem Frieden von Versailles, den ihm seine so friedlichen Nachbarn auferlegten. Denn hätte er von ihrem, so gar nicht grausamen, selbstlosen Geiste einen Hauch angenommen, so wäre Europa heute ein Chaos und das deutsche Volk wäre dort, wo es seine schneeweißenschildigen Gegner gar so gerne hätten, nämlich in der Vernichtung. So aber lebt der deutsche Geist nach wie vor in achtzig Millionen Menschen, er arbeitet und übt sich in Objektivität und will nicht sterben. Es ist etwas Schreckliches um so einen Geist!

Veranstaltung von Tombola- und Glücksspielen. Die kgl. Bezirkshauptmannschaft Celje verlaublich: Gemäß den Bestimmungen des Artikels 13 über die Aufstellung und Einrichtung der staatlichen Klassenlotterie (Amtsblatt Nr. 26 ex 1922) ist das Veranstellen von Lotterien und die Herausgabe von Losen das ausschließliche Recht des Staates. Ausnahmsweise darf der Ackerbauminister die Veranstaltungen von Lotterien, Tombola- und Glücksspielen Vereinen zu wirtschaftlichen und wohltätigen Zwecken bewilligen und sie von der Bezahlung der bezüglichen Tage befreien. Wer ohne die Genehmigung des Ministers für Ackerbau Lose aus-

gibt oder Lotterie-, Tombola- und Glücksspiele veranstaltet, wird mit einer Geldstrafe von 100 bis 5000 Dinar bestraft. Die ordnungsgemäß gestempelten Gesuche um die Bewilligung zur Veranstaltung von Tombola-, Glücksspielen u. dgl. sind zwei Monate vor der Veranstaltung im Wege der zuständigen Bezirkshauptmannschaft einzureichen. Im Gesuche sind Ort, Tag und Zweck der Veranstaltung, unter Umständen der Tag, auf den die Veranstaltung aus irgendeinem Grunde verschoben werden soll, die Zahl der Lose, der Tombolatäfelchen und der Preis der einzelnen Lose und Täfelchen anzuführen. Um die Befreiung von den Tagen muß ausdrücklich gebeten werden. Bei Glücksspielen ist der Wert der einzelnen Lose anzuführen. Mangelhafte Gesuche werden nicht vorgelegt, sondern den Parteien zurückgegeben.

Die Entdeckung einer neuen Riesensonne. Nach einer Londoner Meldung der Täglichen Korrespondenz gelang es Dr. Plaskett am Dominion-Observatorium in Viktoria (Britisch-Kolumbien) einen Stern zu entdecken, dessen Größe etwa 160-mal der unserer Sonne gleichkommen soll. Seine Lage ist bloß 52.560 Trillionen Meilen von der Erde entfernt und sein Licht braucht 10.000 Jahre, bis es uns erreicht.

Hausfrauen, wenn Ihr Teigwaren, Maccaroni kauft, verlangt überall nur

PEKATETE

Teigwaren, auch Maccaroni, aus der altbekannten Fabrik Žnidaršič & Valenčič, Jirska Bistrica
Lager und Vertretung: R. Bunc in drug, Celje, Ljubljana, Maribor.

Lediger

Herrschaftskutscher

wird aufgenommen bei Schwab, Ptuj.

Kandidatenmeister

der in der Erzeugung sämtlicher Kandidaten und Heilbonbons versiert ist, wird sofort aufgenommen in der Zuckerwarenfabrik Dr. Glücksthal Zoltan, Senta, Jugoslawien.

Verkäuferin

sucht Posten in Celje oder auswärts. Tüchtig in Galanterie u. Manufaktur. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 28118

Zur Führung eines frauenlosen Haushaltes wird eine gebildete, nette, fleißige, im Haushalt und Küche durchaus tüchtige, vollkommen erfahrene, ordnungsliebende, allein-stehende

Frau oder Fräulein

nach Deutschland gesucht. Magd vorhanden. Vorzustellen bei Brauereidirektor Georg Sima, zur Zeit Mühlhof, Celje, -Zavodna Nr. 27.

Besseres, anständiges

Mädchen

für 8 Monat altes Kind gesucht. Näherkenntnisse erwünscht. Offerten unter „Verlässlich 28126“ an die Verwaltung des Blattes.

Maschinschreibfräulein

mit perfekten slovenischen u. deutschen Sprach- und Stenographiekenntnissen von Elektrarna Fala in Maribor für sofort gesucht.

Gesucht wird

Speditionsbeamter

versiert im Zollgeschäfte; weiters

Buchhaltungskontoristin

mit schöner Handschrift. Offerte unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, sowie der Gehaltsansprüche, unter „Ständiger Posten 28114“ an die Verwaltung des Blattes.

Kommis

oder als Magazineur sucht Posten junger Mann, militärfrei, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig. Zuschriften erbeten unter „Tüchtig 28107“ an die Verwaltung des Blattes.

Weibliche Kanzleikraft

der slovenischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, Maschinschreiberin und flotte deutsche Stenographin per sofort gesucht. Offerte unter „Aktiengesellschaft 28103“ an die Verwaltung des Blattes.

Zu verkaufen eine tadellos erhaltene Singer-Nähmaschine

um 2000 Din, sowie einige grössere Email-Blechkasserollen von 100 und 60 Liter, gusseiserne von 35 Liter. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 28118

In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli wurden mehrere am hiesigen Bahnhofs mit dem Nachtzuge angekommene Pakete gestohlen, darunter 1 Paket an meine Adresse, Damenschossen enthaltend.

1000 Kronen

bezahle ich demjenigen, der mir den Täter angibt, eventuell zu der gestohlenen Ware verhelfen kann.

Cili Rožič, Kralja Petra cesta 31.

Von der Reise zurück!

ZAHN-ATELIER

Dentist

E. G. Hoppe, Celje

Miklošičeva ulica 3

Sprechstunden: 8-12, 2-4.

Sonn- und Feiertags geschlossen.

Herrschaftlich modernes

Zinshaus in Graz

mit allem Komfort ausgestattet, im schönsten Viertel gelegen, gegenüber dem Stadtpark und Schlossberg, 2 Stock hoch, mit Blumen-vorgarten und grossem Hof, 3 elegante Wohnungen mit je 5 Zimmern, Vorzimmer, Badezimmer, Küche, überall Wasserleitung, Gas, auch elektrisches Licht, Keller, Holz-lagen, Waschküche, Hausmeisterwohnung, Dachboden, ist sofort preiswert zu verkaufen. Anfragen unter „Günstiges Angebot 28121“ an die Verwaltung d. Bl.

Seit vielen Jahren verschreiben die Aerzte mit bestem Erfolge bei schwachen Personen den **Eisenhaltigen Wein** des Apothekers Piccoli in Ljubljana. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.

Schreibmaschinen

Farbbänder

Karbonpapier

Reparaturen

ANT. RUD. LEGAT, MARIBOR

Slovenska ulica 7

Telephon Nr. 100

Wein

Offerierte prima Vrsacer Gebirgsweine, Weissweine von 10 bis 11%, je nach Qualität, zum Preise von 10-12 K, Rotweine von 10 bis 11% 10-12 K per Liter, garantiert naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. **Karl Thier**, Weinproduzent und Weinkommissionär, Vrsace. (Banat SHS), Wilsongasse 4. Telephon 146

Jüngerer, fachmännisch gebildeter, energischer Landwirt sucht zwecks mehrjähriger Pachtung

ein Gut

von 10-15 Hektar Land (Acker, Wiesen, Obstgärten) in sonniger ebener Lage. Uebernimmt auch eine Verwalterstelle. Angebote sind unter „Oekonom 28088“ an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Beste Wiener Hefe

liefert am billigsten Joh. Roy, Maribor, Glavni trg 3. Ein Versuch genügt und Sie bleiben meine treue Kunde.

Kudritzer Gebirgsweine

aus dem Banate SHS offeriert 10-11%ige, nach Qualität 11-13%ige Schwarzweine, mit 10- bis 12 K per Liter. Garantiert natur-rechte Produzentenweine in grösserer Auswahl. Den Einkauf besorgt kommissionsweise **Johann Teiz, Kudritz, Banat SHS.**